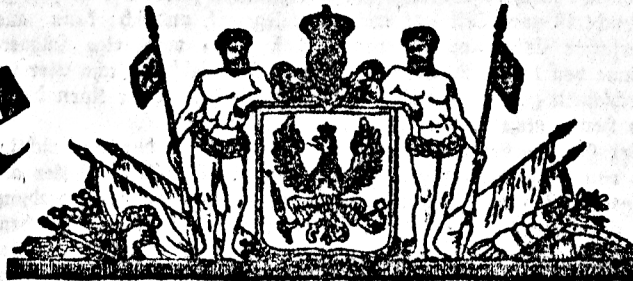


# Vossische



# Zeitung

Begründet

1794

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, literarische Umschau, wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungszuschlag 30%. Stellungswoche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (m. Ausnahme d. Handelstells): L. V. J. Elbau in Bin.-Tempelhof.

Schriftleitung: Berlin-SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

## Erfolgreiche Kämpfe bei Soissons.

### Der deutsche Abendbericht.

Am tliche Meldung.

Berlin, 4. Juni, abends.

#### Erfolgreiche Kämpfe auf dem Südbufer der Aisne westlich von Soissons.

In Flandern richtete sich der gestern gemeldete Angriff gegen die ganze Front von Metzen ausschließlich bis in Gegend Meris. Der Gegner wurde unter blutigen Verlusten abgewiesen. Nur südwestlich Meris konnte er sich in kleinen Ortschaften festsetzen. Tagsüber hielt starkes Artilleriefuer vom Westkanal bis in Gegend Meris an und richtete sich auch mit größerer Stärke gegen das Rammelgebiet. Zahlreiche feindliche Patrouillen wurden abgewiesen, Gefangene einbeschalt. Die feindlichen Anlagen und Schächte lagen unter schwerem deutschem Feuer. Südöstlich Arras holte sich der Feind bei mehrfachen Erkundungsvorstößen blutige Schlappen. Ein eigenes Unternehmen in der Gegend von Beaumont brachte zwei englische Offiziere und zahlreiche Gefangene ein.

#### Die Stimmung in Italien.

Während die Berichte der Engländer und Franzosen deren tatsächliche Lage an der Front und ihre schweren Misserfolge mit allerlei schönen Redensarten zu verschleiern suchen, ist in Italien aufs neue die Veröffentlichung der deutschen Heeresberichte seit dem 28. Mai verboten worden. Das italienische Volk soll nicht erfahren, wie schwer seine Machthaber, die es in den Krieg zriehen, geschlagen worden sind. Dies Verbot beweist aufs neue, wie die Kriegsstimmung des italienischen Volkes einschüchtern und das Verhältnis zwischen Regierung und Volk zu bewerten ist.

### Die Anerkennung der neuen ukrainischen Regierung.

Neue Zusicherungen Skoropadskis.

Kiew, 2. Juni.

Heute nachmittag 4 Uhr fand in Kiew in der gegenwärtigen Residenz des Hetmans Skoropadski seitens des deutschen Botschafters Freiherrn v. Mum und des österreichischen Botschafters Grafen Forgach die feierliche Ueberreichung des Anerkennungsaktes ihrer beiderseitigen Regierungen statt.

Die Ansprache des deutschen Botschafters lautete: „Mein österreichisch-ungarischer Kollege und ich haben die Ehre, Eurer Exzellenz zwei Handschriften zu überreichen, durch welche die Anerkennung der Regierungsübernahme seitens Eurer Exzellenz ausgesprochen wird.“ — Der Hetman erwiderte:

„In meinem Namen und im Namen der ukrainischen Regierung danke ich für die Anerkennung; ich werde wie bisher den ukrainischen Staat in festem Zusammenhang mit den Zentralmächten führen.“

Nach dem offiziellen Akt fand in den Nebenzimmern des Empfangsaales ein ungezwungener Cercle statt, an welchem sich nebst dem Hetman und den beiden Botschaftern, das Gefolge des Hetmans und die Herren der Begleitung der Botschafter beteiligten.

### Die Not der Italiener in Tripolis.

Am tlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 4. Juni.

Mit Eintritt Italiens in den Weltkrieg begannen unsere in der Provinz Tripolis entsandten kaiserlichen Truppen in aufopferungsvollen Kämpfen, auf eine schwierige Verbindung mit der Heimat angewiesen, die Italiener schrittweise an die Küste zu drängen. Heute klammert sich der Italiener nur noch an einige von uns eng umschlossene Stützpunkte, wo er unter dem Feuer unserer Batterien und dem deutschen U-Boot steht. Jeder Versuch, seine Lage zu verbessern, wurde bisher glücklich von uns unterbunden. Bei seinem letzten Ausfalle aus Suara am 12. Mai wurde er von uns in der Flanke gefasst. Viele Gefangene, zahlreiche Waffen, Pferde und viel Kriegsmaterial blieben in unserer Hand. Auch mehrere kleinere Zusammenstöße verliefen durchweg zu unseren Gunsten.

Palästinafront: An der Küste steigerte sich das beiderseitige Artilleriefuer zeitweise zu großer Heftigkeit. In der Nähe der Straße Jerusalem-Nablus löste das Vorgehen unserer Patrouillen nachts starkes feindliches Artilleriefuer aus. Unsere Artillerie nahm Bewegungen des Gegners im Jordanbrückenkopf unter wirksames Feuer. Feindliche Kavallerie wurde im Jordantal von unseren Fliegern erfolgreich mit Bomben angegriffen. Eins unserer Seesflugzeuggeschwader besetzte die Signalstation und die Baracken auf der Insel Maro mit vielen Bomben. Eine gute Wirkung wurde beobachtet. Unsere Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

### Die erste Woche der Aisne-Schlacht.

Die erste Woche der neuen Schlacht ist vorüber. Entgegen der Behauptung Clemenceaus und Fochs hat auch der erste Tag der zweiten Woche trotz verstärkten französischen Widerstandes und zahlreicher heftiger Gegenangriffe der Franzosen den Deutschen weitere wichtige Erfolge gebracht. Zahl gebaltene Höhen und Oberer wurden dem Feinde entzogen. Seine Truppen fluteten unter schweren Verlusten zurück. Allein westlich Soissons und südlich der Aisne wurden hierbei über 1500 Gefangene gemacht, zahlreiche Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet. Eine Kompanie nahm eine feuernde Batterie im Sturm, während bei Nilly zwei Batterien, in Gegend der Verte-Feuilich-Ferne eine weitere Batterie im Kampf erobert wurde. Desilld des Ostrandes des Waldes von Villers-Cotteret nahmen die Deutschen am 2. Juni über 1000 Mann gefangen und entzogen dem Feinde einen Tank, sowie mehrere Batterien.

Bei ihren nicht massierten verlustreichen Angriffen am 3. Juni beiderseits des Durcq verwendeten die Franzosen zahlreiche Tanks und Kampfgeschwader.

Unsere Batterien vernichteten eine auf der Strecke südlich Jerny abfahrende feindliche Batterie. Deutsches Flakfeuer brachte durch Volltreffer einen Zug auf der Bahn südlich Villers-Cotteret zum Stehen, während deutsche Bombengeschwader auf dem Bahnhof Wanczell 2 große Brände verursachten.

Wichtige Verkehrspunkte u. a. Amiens, St. Juste, Breteil, Compiègne, Villers-Cotteret lagen unter wirksamem deutschem Feuer. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

### Die Schnelligkeit der deutschen Verfolgung.

Schon in der Schlacht zwischen Repon und Rose hatte General Humbert seine Reserven überhäufet und tropfenweise in den Kampf werfen müssen. Damals schloßen jedoch die Franzosen immer noch in geschlossenen Verbänden. Der Einbruch der Front am Chemin des Dames wirkte jedoch so gewaltig, daß der geordnete Aufmarsch der geringen französischen Reserven von der unaufhaltbaren deutschen Verfolgung gestört und zertrümmert wurde. Die Truppen des Generals von Conta haben in den letzten Tagen ein buntes Gemisch von Divisionen bekämpft. In einem Wäldchen westlich Chery wurden Gefangene von allen Truppengattungen gemacht: Neger vom 12. Madagasserbataillon, das gewöhnlich als Arbeitstruppe diente, in der Gedrängten Lage aber als Kampfruppe eingesetzt wurde, Angehörige der 10. Kolonialdivision, der 73. und 164. Division, einige Leute von der 43., die sich in tagelangen Kämpfen verblutet hat, ferner französische Kavalleristen von der 4. und 5. Kavalleriedivision. Die Gefangenen schrieben die Schuld nicht auf ihre Generale, wie es mit ständiger Beharrlichkeit der Engländer tut, sondern geben zu, daß allein die unerhörte Schnelligkeit der deutschen Verfolgung an dem Unglück schuld sei.

### Artilleriekampf an der ganzen italienischen Front.

Der Wiener Bericht.

Wien, 4. Juni.

Am tlich wird verlautbart: An der ganzen Südbwestfront anhaltend lebhafteste Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

### Die Erfassung der Landwirtschafts-Erzeugnisse

Von

Dr. theol. Alfred Geyer,  
Warner in Weimar i. Wa.

Von Professor D. Geyer erhalten wie folgende bemerkenswerte Zuschrift zu der Frage der Getreideversorgung, zu der wir bemerken möchten, daß der Antrag Nüsse nur einen unter vielen Versuchen darstellt, der Zwangswirtschaft das zum Gedeihen nötige Maß von Bewegungsfreiheit abzurufen.

Es ist sehr erfreulich, daß die „Vossische Zeitung“ den Antrag Nüsse nicht von vornherein und von sich aus als einseitig agrarische Interessensvertretung gebhandelt hat. Sie hat so oft in diesem Kriege dem rein sachlichen Interesse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu seinem Recht verholfen, daß es auch in dieser so wichtigen Frage fernher gesehen möge.

Als einer, der mitten im ländlichen Leben steht und weiß, daß die Dinge oft weit mächtiger sind als die Parteidoktrinen, möchte ich sagen, daß der Antrag Nüsse eine dringende Notwendigkeit behandelt. Mir liegt die Getreideversorgung als hervorragend wichtig am Herzen.

Was hat der bisherige Zwang zur äußersten Erfassung aller Getreideerträge genützt? Gar nichts! Der Schleichhandel blüht weiter, vielleicht nicht der große in Hunderttausenden, aber der kleine, bei dem ein Zentner Korn nach dem anderen für 30 bis 50 M., je nach dem Gebot des Käufers abgesetzt wird. Und dieser ist der bei weitem gefährlichere, da er äußerst schwer zu fassen ist. Die Kezrelte dazu ist der ganz sinnlose Mord unseres zukünftigen Schlachtwiehs, so jüngst auf der Wende zum Frühjahr das Einschlagen der unweifen Schweine wie früher das der Ferkel. Die Folge ist, daß Schweine zum Anfuttern überhaupt nicht und Ferkel nur zu Preisen zu haben sind, die Sinn und Vernunft übersteigen. Das ist geschehen, um unsere Kartoffelvorräte für die kommenden Wochen zu erhalten. War das nötig? Jeder, der mitten in den Dingen steht, muß das verneinen. Zum Auffüttern der Ferkel kommen bei allen sparamen Landwirten, namentlich den kleineren Leuten, nur Kartoffelabfälle in Frage oder ganz dünne Kartoffeltränke neben Milchabgängen, da die Tiere sonst nicht greifen. Und die Ferkelschweine sind gerade einige Wochen vor dem Zeitpunkt fortgenommen worden, wo der Landwirt anfängt, sie mit Grünem zu füttern. Weiß man denn nicht, daß kein Landwirt seine Ferkelschweine jezt anders als mit Grünfütter verpflegt, daß zum Beispiel große Komfren-Felder zu diesem Zweck angelegt sind, an Futter, das selbst einen Zusatz von Kartoffelabfall unnötig macht? So unwirtschaftlich handelt ein Landwirt nicht, daß er jezt Kartoffeln verfüttern sollte. Was aber ist unsere Fleischversorgung für den kommenden Winter dadurch gefährdet worden! Wenn heute Wirtschaften mit drei Pferden drei bis vier Schweine mittleren Schlages und etwas kleinere gar nur zwei im Stalle haben, so bedeutet das eine nur schwer zu überwindende, nahezu wie eine Katastrophe wirkende Schädigung der Landwirtschaft.

Man soll sich doch keinen Täuschungen hingeben! Unsere Landwirte, kleine wie große, sind mitte und mutlos geworden. Sie sehen mit Recht in ihrem Viehbestand den Gradmesser für den Erfolg ihrer Arbeit, und sie wissen, daß jeder Erfolg zum größten Teile dem Vieh, nicht ihnen selbst, zugute kommt. Der Landwirt kann doch nicht alles allein aufessen, was er heranzieht. Da man sie hierin zu keinem Erfolg kommen läßt, ist der Rückgang namentlich der kleinen Landwirtschaften unabweislich vor der Tür, wenn nicht rechtzeitig Halt gemacht wird. Gewiß, er wird sein Land immer noch bestellen — aber es kommt nicht darauf an, daß eine Sache gemacht wird, sondern wie sie gemacht wird.

Den Aufschwung bekommen wir nur dadurch wieder, daß wir dem Landwirt in beschränktem Maße Vorräte an Getreide und Kartoffeln für seine Wirtschaft zur Verfügung stellen und für diese Vorräte den freien Verkehr mit Höchstpreisen zulassen. Getreide und Kartoffeln gehören als Futtermittel genau so zusammen wie für die menschliche Nahrung, denn Getreide und Hafer mindestens, aber doch wohl auch Roggen sind in der Viehzucht auf die Dauer nicht zu entbehren ohne schwerste Schädigung der Gesamt-Volksernährung. Wir müssen unbedingt aus dem circulus vitiosus heraus, in dem wir uns jezt bewegen. Das kann nur durch grundsätzliche Preisgabe des Gedankens der restlosen Erfassung der Vorräte geschehen, und dieses will der Antrag Nüsse erreichen.

Dieser Gedanke ist eine vollkommene Utopie. Ich kann das an zwei Dörfern, die mir nahe liegen, beweisen. Das eine hat 2500 Zentner Roggen abgeerntet, das andere, noch einmal so groß, wirtschaftlich ebenso leistungsfähig, nur 500 Zentner. Aus jenem hat